

Qualitätskriterien von Trockenfliegen

DR. KLAUS VON BREDOW

Erster Teil: Geistiges Rüstzeug für Fliegenkäufer.

Wer kennt sie nicht, die Trocken-Muster, die beim Präsentieren beharrlich zur Seite kippen und nach wenigen Würfen kaum noch schwimmen? Kein Wunder, daß kein vernünftiger Fisch nach ihnen steigt, auch wenn sie mit ihrem Umriß und Farbschattierung perfekt erscheinen!

Reinfälle dieser Art lassen sich schon beim Fliegenkauf weitgehend vermeiden, wenn man die Qualität der angebotenen Trockenfliegen beurteilen kann. Die wichtigsten Gesichtspunkte hierfür soll dieser Beitrag jenen bewußt machen, die ihre Fliegen nicht selbst binden.

Instinktiv fühlt man, wie eine Trockenfliege aussehen sollte. Ohne zunächst angeben zu können warum, würde man eine Fliege wie in Abb. 1 eher ablehnen, die Light Cahill in Abb. 2 aber qualitätsmäßig durchaus in Betracht ziehen. Ein Vergleich der beiden Muster zeigt, was uns an dieser Moskito stört: Hecheln, Flügel und Schwanzfäden sind sehr lang, die Schwanzfäden überdies sehr buschig und Schwanzfäden und Flügel ungünstig gestellt.

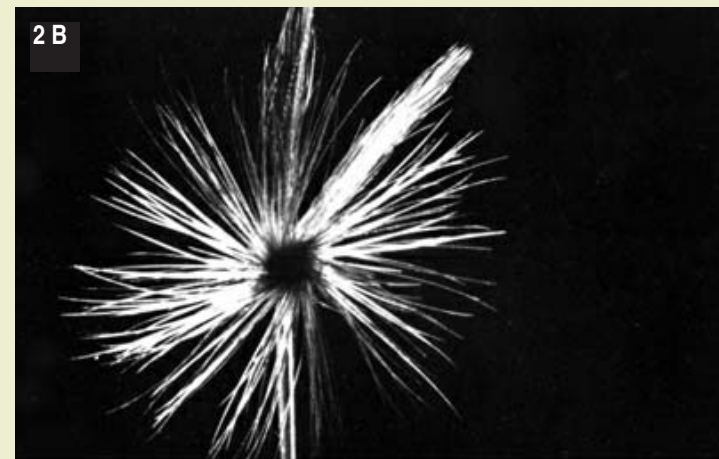
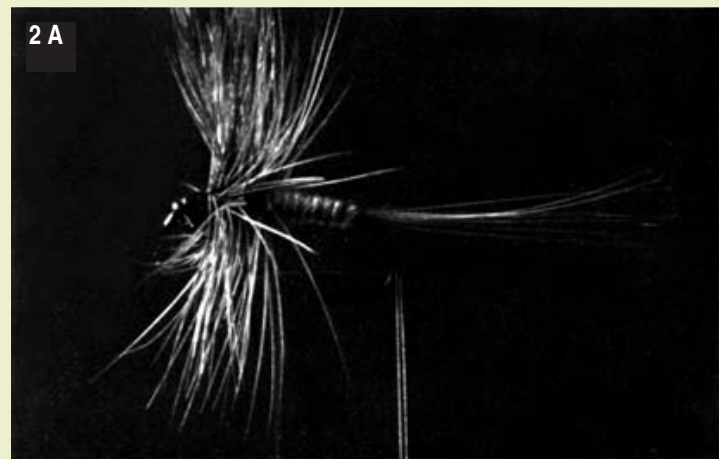
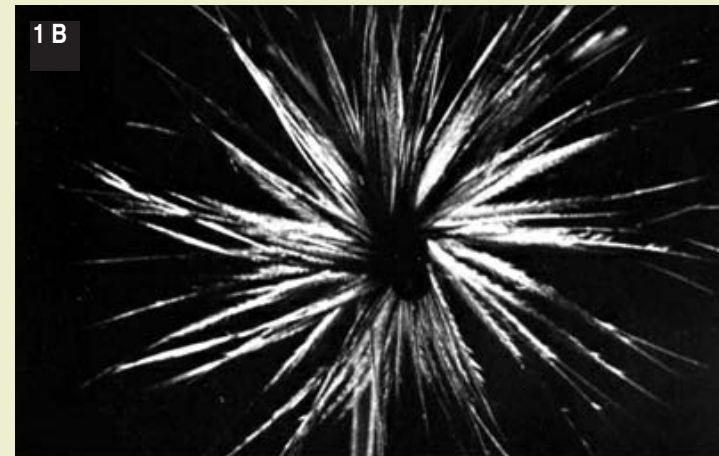
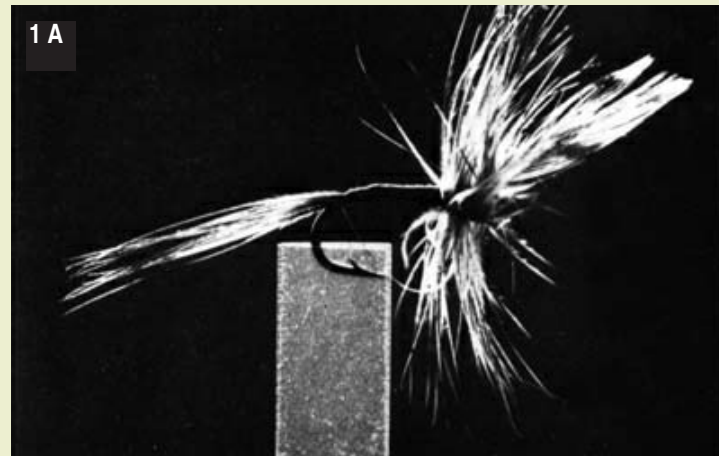
So einfach liegen die Dinge allerdings nur selten. Häufig sind es anscheinend Kleinigkeiten, die über Freude oder Ärger am Fischwasser entscheiden.

Gehen wir also systematisch vor und versuchen wir, uns eine „check-list“ aufzustellen, deren einzelne Punkte wir bei Bedarf im Geiste „abhaken“ können. Dabei wollen wir diesmal das weite Gebiet der Köcherfliegenimitationen außer Betracht lassen und uns auch bei den Eintagsfliegen auf die „Kleinen Grauen“ der *Baëtis*- und *Ephemera*-Gruppe beschränken. Diese sind, überregional gesehen, heute die wichtigsten Eintagsfliegen im gemäßigten Klimabereich. Zudem stellt ihre Kleinheit, Zierlichkeit und lange Verweilzeit auf der Wasseroberfläche besonders hohe Anforderungen an Schwimmfähigkeit, Schwimmhaltung und Imitationswert der Kunstfliege und damit an ihre Qualität

A propos Hecheln.

Die Hecheln sind sicher das wichtigste Qualitätskriterium von Trockenfliegen. Ohne sie könnte die herkömmliche Fliege gar nicht schwimmen. Die einzelnen Hechelfibern sollen, darüber herrscht weitgehend Übereinstimmung, im Interesse der Schwimmfähigkeit der Fliege möglichst steif, aber fein auslaufend und weitgehend frei von Seitenfibern sein. Was ich mit „fein auslaufend“ meine, zeigt am besten die in Abb. 6 zufällig mit aufs Bild gekommene Hechelfiber.

Es liegt auf der Hand, daß die Steifheit einer Hechelfiber deren Standfestigkeit und damit die Dauerhaftigkeit der Behechelung begünstigt. Schlappe Hechelfibern führen demgegenüber dazu, daß die Behechelung nach kurzer Benutzung der Fliege deformiert wird, wodurch ihre Schwimmfähigkeit und Schwimmhaltung beeinträchtigt werden. Fein auslaufende Hechelfibern gewährleisten, daß ein möglichst



großer Teil auch derjenigen Hechelfibern, die nicht parallel zum Wasserspiegel stehen, auf der Wasseroberfläche aufliegen, was ich für die Tragfähigkeit der Behechelung für wesentlich halte und weshalb ich auch von gestutzten Hecheln entschieden abrate.

Die Steifheit der Hechelfibern hängt im Grunde von der Hühnerrasse und von Alter und Gesundheitszustand des Hahnes ab. Mit dieser Information kann man natürlich beim Fliegenkauf wenig anfangen. Ein gewisser Anhaltspunkt ist aber die Hechelfarbe. Da die Hechelqualität durch alle Färbverfahren beeinträchtigt wird, kann man davon ausgehen, daß naturfarbene Hecheln noch am steifsten sind. Nun, naturgraue Hecheln gibt es so gut wie gar nicht und auch gute naturschwarze und graugesprenkelte („grizzle“) sind sehr rar. Deshalb kann man bei bräunlichen Hecheln – in allen Schattierungen von hell ingwerfarben bis dunkelrotbraun – am sichersten sein, daß sie in naturbelassenem Zustand verwendet wurden.

Abb. 1: Moskito-Muster unbekannter Herkunft, a) von der Seite, b) von vorne. Breite der Haltestreifen, auch auf den anderen Fotos, 6 mm.

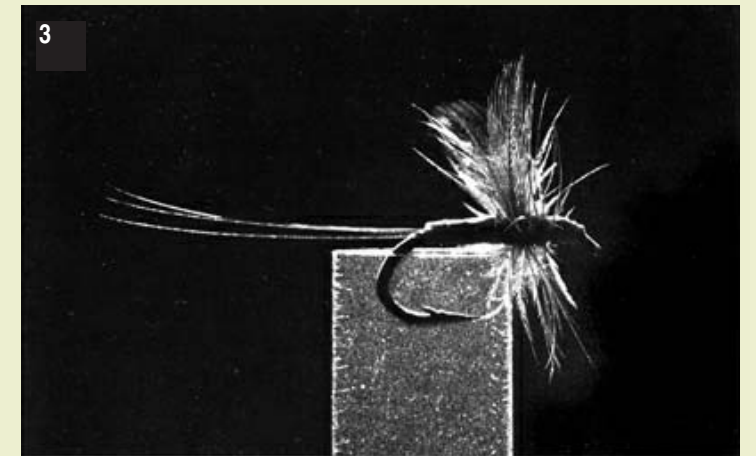
Abb. 2: Vereinfachte Light Cahill a) von der Seite, b) von vorne. Hersteller unbekannt.

Abb. 3: Kleine Äschenfliege von Bresson.

Bis vor kurzem wurde ausschließlich mit Wollfarben heiß gefärbt. Neuerdings kann man aber Grautöne auch photochemisch kalt färben, was sicher die Hecheln weniger strapaziert. Inwieweit allerdings Profi-Binder bereits photogefärbte Hecheln verwenden, entzieht sich meiner Kenntnis. Allenfalls färbt man so weiße und cremefarbene Hecheln, die besonders dünn und weich sein sollen (vgl. K. Dietl, »Der Fliegenfischer« Nr. 11, S. 27). Im Zweifelsfall kauft man also besser Trockene mit wenigstens einer naturfarbenen Hechel, auch wenn deren Farbe nicht ganz richtig ist.

Fiberflaum in der Behechelung, wie z. B. sehr gut in Abb. 1 im Vergleich mit Abb. 2 zu sehen, soll nach allgemeiner Ansicht die Schwimmfähigkeit von Trockenfliegen ungünstig beeinflussen. Das ist im Prinzip sicher zutreffend. Ich meine jedoch, daß dieser Gesichtspunkt überbewertet wird.

So haben z. B. die kleineren Muster der mit Recht als vorzüglich angesehenen Serie „Gallica“ von Mme. de Chamberet oft ziemlich viele Seitenfibern, und zwar auch solche Muster, die nicht in Doppelhechel-Bindeweise ausgeführt sind. Außerdem halte ich z. B. die winzige Äschenfliege von Bresson in Abb. 3 aufgrund eigener Erfahrungen für eine der besten überhaupt, obwohl auch dieses Muster oft reichlich viele Seitenfibern aufweist. Immerhin: Soviel Flaum wie in Abb. 1 ist sicher zuviel und vollkommen flaumfreie Hecheln wie in Abb. 2 findet man nur selten. Wenig Flaum in der Behechelung ist also letztlich schon ein positives Qualitätsmerkmal einer Trockenfliege.



Die Hechellänge der wenigsten kommerziellen Trockenfliegen entspricht den klassischen Dimensionierungsregeln. Meist sind die Hecheln etwa zwei Nummern zu groß, d. h. auf einen 16er Haken wird z. B. eine Hechel gebunden, die eher zur Hakengröße 14 paßt. (Zu beachten z. B. bei der Interpretation von Gewässerbeschreibungen usw., sofern diese von Leuten verfaßt wurden, die ihre Fliegen selber binden und sich aus guten Gründen meist an besagte Regeln halten). Dafür werden alle möglichen Begründungen ins Feld geführt. Ich finde aber, man kann ruhig zugeben, daß vor allem der immer empfindlichere Mangel an guten kleinen Hecheln die Ursache ist. Durch Überdimensionierung kann man dann auch mit Hechelmaterial leichter verfügbarer Qualität und mit ineffektiven, aber arbeitssparenden Bindeweisen einen gewissen Grad an Schwimmfähigkeit garantieren ...

Ähnliches läßt sich auch zu dem verbreiteten Brauch sagen, Hecheln zu dicht zu binden. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich auch er ungünstig auf die Schwimmhaltung und auf den Imitationswert der Fliege auswirken. Ich fürchte nur, wir müssen mit diesen Mißständen leben. Es ist nämlich kostenmäßig kaum mehr möglich, für einen vernünftigen Preis Trockenfliegen herzustellen, die von der Hechel her allen Anforderungen bezüglich Schwimmfähigkeit, Schwimmhaltung und Imitationswert voll genügen. Hier muß man also abwägen und ausprobieren, ob man jeweils in der Qualität, der Länge oder der Dichte der Hecheln von Trockenfliegen Zugeständnisse machen kann.

A propos Haken.

Über die Hakenform und Hakenqualitäten will ich hier nicht mehr allzu viele Worte verlieren; wir müssen sowieso nehmen, was unsere Fliegenbinder für uns ausgewählt haben. Leider sind die meisten kommerziell verwendeten Trockenfliegenhaken unnötig stark und damit schwer. Das hat sicher auch Preisgründe, kommt aber dem entgegen, daß sich bislang

Qualitätskriterien von Trockenfliegen, Teil 1.

nur wenige Fliegenfischer dazu bequemen konnten, zur Schonung von Fisch und Fliege widerhakenlose Haken oder zumindest einen vernünftigen Hakenlöser zu verwenden. Das weithin gebräuchliche und leider immer noch praktizierte „Freihand-Extraktionsverfahren“ strapaziert nicht nur den Haken stärker als jeder Drill! Deshalb verwundert es nicht, daß die meisten käuflichen Trockenfliegen auf Haken gebunden werden, die einer solchen Gewaltanwendung gewachsen sein sollen ...

In der Hakenform hat man jedoch noch eine gewisse Wahlfreiheit. Es ist ganz klar, daß man von der Hakenform her eher der Fliege in Abb. 4 als der in Abb. 5 den Vorzug gibt. Denn auf einen Limerick-Haken (Abb. 5) läßt sich nun einmal mit vertretbarem Aufwand kein Körperabschluß binden, der einigermaßen Gewähr für eine praxisgerechte Stellung der Schwanzfäden bietet.

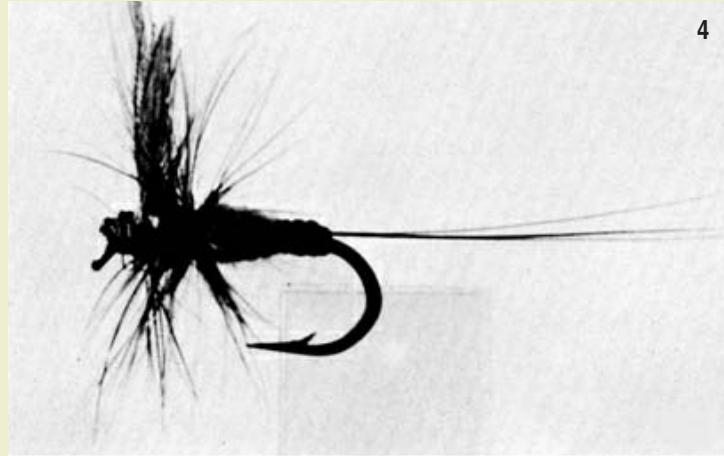


Abb. 4: Nr. 16 der Serie „Gallica“ von de Chamberet.

Abb. 5: Kleine, graue Flügelfliege unbekannter Herkunft.

A propos Schwanzfäden.

Damit wären wir bei meinem Lieblingsthema angelangt, den Schwanzfäden. Hier muß man leider feststellen, daß die Schwanzfäden der im Handel angebotenen Fliegen oft zu lang, meist zu buschig und vielfach mehr schlecht als recht eingebunden sind. Es wird immer noch verkannt, wie wichtig gerade die Schwanzfäden für die Schwimmhaltung von Fliegen der Kleinen Grauen sind. Mit ein bißchen mehr Umsicht und Sorgfalt könnte man die meisten Fliegen erheblich verbessern.

Immerhin findet man heute öfter als früher Fliegen, deren Schwanzfäden – ob bewußt oder aus Bequemlichkeit – einfach eine Verlängerung des Hakenschenkels bilden, z. B. bei den Fliegen der Serie „Gallica“ und den meisten Mustern von Devaux (vgl. Abb. 3 und 4 im Gegensatz zu Abb. 5). Schwanzfäden und Körperabschluß wie in Abb. 6 gezeigt, halte ich persönlich für optimal. Im Handel ist so etwas allerdings nicht.

A propos Flügel.

Der allgegenwärtige Überdimensionierungsdrang manifestiert sich auch in der Flügellänge. Auch hier wird oft übertrieben (s. Abb. 7). Wie bei den Hecheln gibt es auch bei den Flügeln verschiedener Exemplare des gleichen Musters ein und desselben Herstellers oft beachtliche Streuungen. Unterschiede wie in Abb. 7 A und 7 B sind durchaus nicht selten. Es lohnt sich also, ein wenig auszusuchen!

Dabei sollte man in Betracht ziehen, daß oft versucht wird, schlechter Standfähigkeit von Hechelspitzenflügeln und/oder der beim Benutzer wohl erwarteten, rüden Behandlung durch Anstellen der Flügel

nach vorn entgegenzuwirken. Das führt leider dazu, daß die Fliege schlecht aufsetzt. Außerdem sind Überlänge und unnatürliche Stellung der Flügel weder der Schwimmhaltung noch dem Imitationswert der Fliege dienlich. Ich finde die klassische Bindeweise, wie sie z. B. die Fliege in Abb. 8 verkörpert, diesbezüglich sehr vorteilhaft.

Spinnerimitationen, die die mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Wasser schwimmenden, abgestorbenen weiblichen Imagines der Eintagsfliegen nachahmen sollen, sind hinsichtlich ihrer Schwimmfähigkeit und Schwimmhaltung nicht sehr problematisch, da die Flügel mittragen und mitstabilisieren. Daß sie das nur dann richtig können, wenn sie nicht allzu V-förmig, sondern annähernd waagrecht eingebunden sind, liegt auf der Hand. Eine naturgetreue, d. h. waagerechte Flügelstellung verbessert aber auch den Imitationswert, auf den es ja bei Spinnerimitationen besonders ankommt. Ein Blick auf die Abb. 9 bis 11 zeigt ohne viele Worte, was ich hier meine.

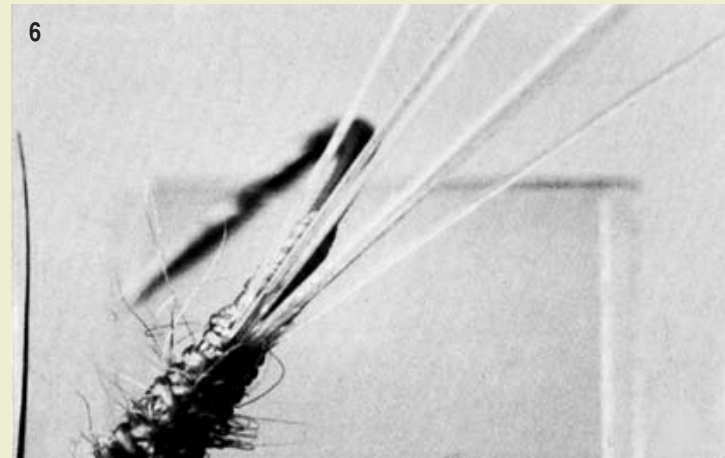


Abb. 6: Körperabschluß eines eigenen Musters (wie in Abb. 11).

Abb. 8: Nr. 9 der Serie „Gallica“ von de Chamberet.

Abb. 7: Zwei Exemplare eines populären Musters von Devaux.

Wahrscheinlich werden Sie enttäuscht sein, wenn ich jetzt nicht auch noch auf Fallschirm- und No Hackle-Fliegen eingehe. Von diesen Typen gibt es aber noch kaum eine Auswahl, so daß sich vergleichende Qualitätsbetrachtungen erübrigen.

Damit bleibt mir eigentlich nur noch, allen, die sich in diesen Tagen mit Trockenfliegen eindecken, eine große Auswahl und ein kritisches Auge zu wünschen. Für „Selbstbinder“ möchte ich dann im kommenden Heft noch etwas weiter ins Detail gehen und einige funktionale Trockenfliegen-Feinheiten erläutern.

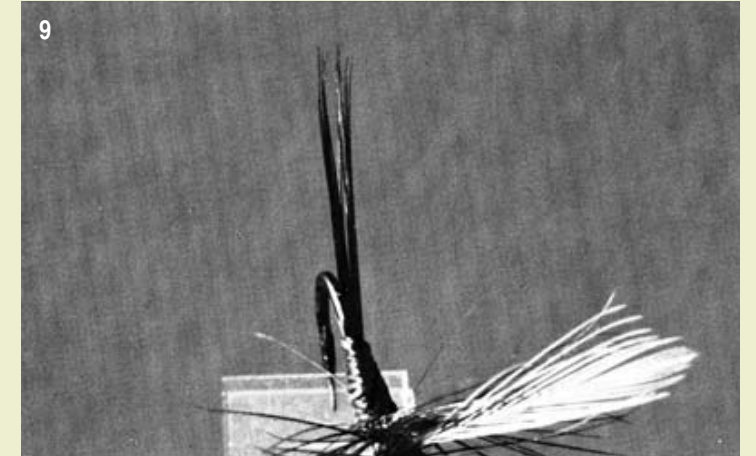
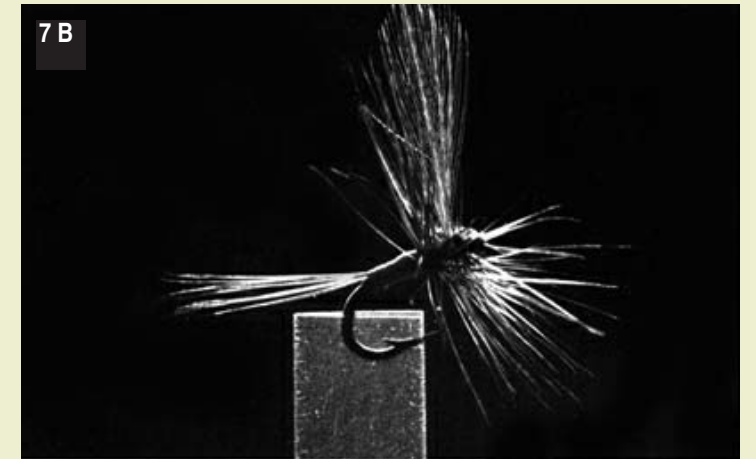
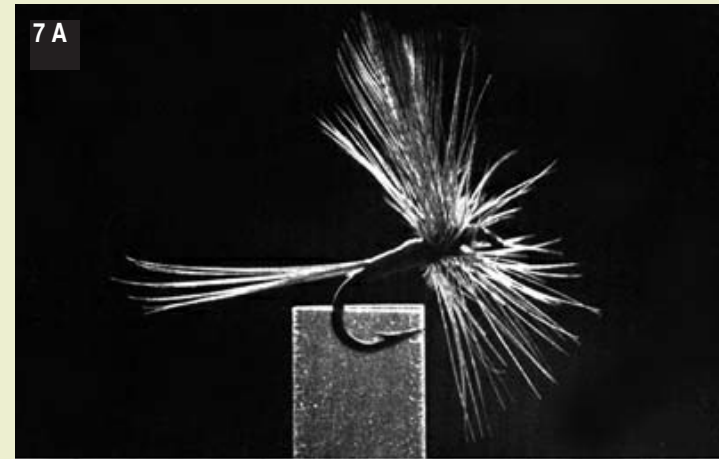


Abb. 9: Die „Graue und Rote“, eine Spinnerimitation von Devaux.

Abb. 10: Eine Nr. 17 der Serie „Gallica“ von de Chamberet.

Abb. 11: Eigene Spinnerimitation für Seratella (Ephemerella) ignita. Haken: Mustad 539E-17. Körper: Rote Reiherfederfibern. Hecheln und Schwanzfäden: Hahn, ingwerfarben. Flügel: Hennenhechel, hell blue-dun fotogefärbt. – Sämtliche Fotos: Autor.

